Reinhard Kleber: Auseinandersetzung um Entscheidungen

Beitrag aus Heft »2001/03: Wahrnehmung Ästhetik Pädagogik«

Jedes zweite Jahr lockt das Festival „Goldener Spatz“ Jung und Alt nach Thüringen. Neben 60 Beiträgen in sieben Wettbewerbskategorien bot das größte deutsche Kinderfilm- und -fernsehfestival in diesem Frühjahr etliche Informationsreihen, Retrospektiven und Diskussionsrunden sowie einen Filmmarkt. Es kamen rund 10.000 kleine und große Zuschauer zum Festival, das erstmals einen Web-Spatz für die beste film- und fernsehbezogene Web-Page vergab.

Zeitgemäße FSK?

Für heftige Diskussionen sorgte die Entscheidung der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK), den Kinderfilm „Die grüne Wolke“ (siehe auch die merz-Besprechung auf S. 186) erst ab zwölf Jahren freizugeben und nicht - wie vom Verleih Constantin beantragt - ab sechs Jahren. Constantin legte den geplanten Kinostart erstmal auf Eis, was voraussichtlich auf einen Verzicht hinausläuft. Das Spatzenfestival hatte den Film dagegen ab acht Jahren empfohlen. Der Münchner Autor, Regisseur und Produzent Claus Strigel hat den Roman „The Last Man Alive“ von Alexander S. Neill, dem Begründer von Summerhill, in freier Form adaptiert. Darin erzählt ein Lehrer seinen acht ungeduldigen Schülern eine phantastische Geschichte, in deren Verlauf sie selbst die letzten Überlebenden einer mysteriösen Katastrophe auf der Erde sind. Zwischen den Episoden mit den bizarren Abenteuern, die die Kinder in einer versteinerten Welt erleben, kehrt der Erzähler immer wieder zur Ausgangssituation zurück. Aus informierten Kreisen verlautete, dass sich die FSK-Prüfer vor allem an einigen Gewaltszenen und der ambitionierten Erzählweise stießen, die für kleinere Kinder das Unterscheiden zwischen Fiktion und Wirklichkeit schwer mache. Da die FSK aber nach ihren Vorschriften keine Unterschiede zwischen den Altersstufen ab sechs und ab zwölf machen darf, setzte sie die Freigabe notgedrungen auf zwölf, um jüngere Kinder vor Schädigungen zu schützen. Für Produzenten und Verleiher ein herber Rückschlag, zumal eine parallel gedrehte TV-Serie in die ARD-Programme kommen soll!

Nun mag man gegen den Film ästhetische Einwände oder qualitative Bedenken erheben - einig waren sich die Kinderfilmexperten in Gera, dass die „Grüne Wolke“ sich an Kinder zwischen acht und 13 Jahre wendet, die dem Film in der Regel auch folgen können. Es bildete sich daher eine Gruppe, die eine „Vorlage für eine Petition“ mit dem Ziel der „Revision der Altersgruppen“ verfasste (www.goldener-spatz.gera.de/stiftung/presse). Darin sprechen sich die Initiatoren für eine Überarbeitung des Jugendschutzgesetzes aus. „Die Altersfreigaben, wie sie seit 1951 rechtsverbindlich sind (ab 6, ab 12, ab 16 und nicht unter 18 Jahren), entsprechen nicht mehr der heutigen Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen“ heißt es darin. Der selbstverständliche Umgang mit Medien verschiebe die Altersgrenzen und mache eine Neudefinition der Entwicklungsetappen in der individuellen Mediensozialisation notwendig. Was etwa noch vor 50 Jahren erst ab 12 Jahren zugemutet werden konnte, sei „heute bereits für 7-Jährige eine Unterforderung.“ Das Thesenpapier empfiehlt, die Altersfreigaben künftig so zu gestalten: ohne Altersbeschränkung, ab 8, ab 14 und nicht unter 18 Jahren. Denkbar wäre aber auch, neue Grenzen einzuschieben, um zielgruppenorientierte Bewertungen durch die FSK zu ermöglichen: ohne Altersangabe (o.A.), ab 8, ab 10, ab 12, ab 16 und nicht unter 18 Jahren.

Jury-Entscheidungen Da inzwischen immer mehr Kinder im Internet unterwegs sind, war die Etablierung einer eigenen Web-Jury nur folgerichtig. Sie zeichnete das ZDF-Angebot www.tivi.de als beste film- und fernsehbezogene Web-Seite aus. Bei der Preisverleihung zeigte sich das Fachpublikum überrascht über die Kompetenz, mit der die Netz-Juroren Inhalt, Gestaltung, Technik, Unterhaltungswert, Interaktivität und Sicherheit der preisgekrönten Seite unter die Lupe genommen hatten. Ungeachtet ihrer Preisentscheidung monierten sie in ihrer Begründung Schwachstellen wie lästige Hintergrundfarben oder schlechte Video-Auflösungen.

Hatte die Jury des jungen Publikums in den Vorjahren mit mutigen Entscheiden hin und wieder für Überraschung gesorgt, so ging der Preisregen diesmal auf die erwarteten Kandidaten nieder. Als bester langer Spielfilm wurde die Kästner-Verfilmung „Emil und die Detektive“ ausgezeichnet und als bester langer Animationsfilm „Tobias Totz“. Innovative Leistungen oder überraschende Ansätze waren allerdings im Wettbewerb nicht zu entdecken, in dem die Privatsender diesmal mit immerhin acht Beiträgen vertreten waren. Die Experten-Jury zeichnete Dagmar Hirtz für die ZDF-Märchenkomödie „Küss' mich, Frosch“ als beste Regisseurin aus - eine plausible Entscheidung. Weniger erfreulich war dagegen die mangelnde Beachtung, die die Expertenjury sowohl bei der Preisverleihung als auch in der abschließenden Presseerklärung erfuhr. Bei allem Respekt für die Beschlüsse der Kinder-Jury, die natürlich näher am Zielpublikum ist als die erwachsenen Profis: gerade die diesjährige Bevorzugung glatter Mainstream-Produktionen und gar gefälliger Hochglanzware durch die Jury-Kinder zeigt die Notwendigkeit eines Korrektivs durch Fachleute, die in kritischer Distanz die Meßlatte der Qualität höher legen müssen.